

kisch). Es werden mithilfe von retrospektiven Dolmetschprotokollen Prozesse umschrieben und erfasst, die ein Bestandteil der „Blackbox“ sind.

Im dritten Teil des Sammelbandes widmen sich fünf Autoren dem Thema „Übersetzen“ und präsentieren den aktuellen Forschungsstand des einschlägigen Fachgebiets. Edita Gromová (Nitra, Slowakei) greift in ihrem Beitrag (S. 154–166) die aktuellen theoretischen Ansätze und Trends in Bereich der Übersetzung in der Slowakei auf und vergleicht die translatorischen Strategien der „Domestication“ (Einbürgerung) und „Foreignisation“ (Verfremdung) bezüglich der Dichtonomie (Übernehmen/Ersetzen) im Slowakischen mit anderen Sprachen (Französisch, Spanisch, Polnisch und Tschechisch). Im Weiteren bespricht Irmeli Helin (Helsinki, Finnland) in ihrem äußerst anregenden Beitrag audiovisuelle Übersetzung im interkulturellen Kontext (S. 167–182), und führt Beispiele für kulturbedingte Unterschiede bei den Übersetzungen im medialen Bereich an. Anita Hut'kova (Banská Bystrica, Slowakei) setzt sich mit den aktuellen Problemen beim Übersetzen und Dolmetschen in der EU auseinander (S. 183–196), wobei ihre Aufmerksamkeit vornehmlich der Globalisierung, Integration und Multikulturalität vor dem Hintergrund der translatorischen Kommunikation gilt. In den Ausführungen von Zuzana Jettmarová (Prag, Tschechien) werden eingehend Werbetexte analysiert und ihre Übersetzungen (bzw. Übersetzbarkeit) ins Tschechische untersucht (S. 197–214). Der abschließende Beitrag von Terje Loogus (Tartu, Estland) stellt die translatorischen Entscheidungskonflikte dar, die im Spannungsfeld zwischen zwei Sprachen und Kulturen entstehen (S. 215–226) und legt vor allem die Strategien der Verfremdung und Einbürgerung dar. Dabei wird ausdrücklich betont, dass die Entscheidungen beim translatorischen Handeln nicht immer leicht sind und zu individuellen Konflikten führen können.

Zusammenfassend soll pointiert werden, dass die Stärke des Sammelbandes in dem breitem Spektrum der dargebotenen Themen aus den Bereichen der Translationswissenschaft liegt: Jeder findet hier etwas aus seinem Interessengebiet. Außerdem ist es positiv hervorzuheben, dass einige relativ umfangreiche Abhandlungen zu verschiedenen Fragestellungen dem Leser die Möglichkeit bieten, sich ohne detailliertes Studieren einen fundierten Überblick über die diskutierten Themen zu verschaffen. Der Sammelband ist eine willkommene Lektüre für alle, die sich mit der Translationswissenschaft beschäftigen, sowohl Theoretiker als auch Praktiker. Die gesammelten Beiträge bestärken den Übersetzer und auch den Dolmetscher darin, autonom, selbst- und verantwortungsbewusst zu handeln, und erlösen ihn vom „Treuefetisch“, dem Original zu dienen; diesem sollen sie treu, aber nicht sklavisch unterlegen sein.

Tanja Žigon

Waldemar Czachur / Marta Czyżewska (Hrsg.): *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Professor Józef Wiktorowicz zum 65. Geburtstag*. Warszawa 2008, 793 S.

Im Frühling 2008 erschien eine Festschrift für den Warschauer Germanisten, Professor Józef Wiktorowicz. Die Mühen der Redaktion nahmen auf sich bereitwillig als Ausdruck

ihrer Dankbarkeit und Hochachtung für den Jubilar seine ehemaligen Doktorandinnen und Doktoranden. Am beeindruckenden Ergebnis ihrer Arbeit kann man deutlich sehen, dass sie weder Zeit noch Arbeit sparten, um der selbstaufgelegten Aufgabe bestmöglich gerecht zu werden. In ihrem aner kennenswerten Vorhaben wurden sie von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Warschau finanziell unterstützt.

In dem etwa 800 Seiten zählenden Band findet der Leser 64 Beiträge von polnischen und deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die von den Herausgebern der Festschrift in 12 unbetitelte Gruppen eingeordnet wurden und deren inhaltliche Vielfalt am besten der Untertitel des Bandes widerspiegelt, denn sie sind – am allgemeinsten gefasst – der deutschen Sprache und Kultur gewidmet, wobei die meisten Artikel linguistische Fragen behandeln: Man findet hier Artikel zur Lexikologie, Lexikographie, Morphologie, Syntax, Semantik, Stilistik, Textlinguistik, Pragmalinguistik, Geschichte, Gegenwart und Theorie der Sprachforschung und ihrer Teildisziplinen, Dialektologie und Soziolinguistik, Literatur, Kulturgeschichte sowie je einen Beitrag zur Orthographie, Fremdsprachendidaktik und Translatorik. Den Beiträgen gehen die Geburtstagswünsche und Worte der Anerkennung für die Verdienste des Jubilars auf dem Gebiet der Forschung, Didaktik und der universitären deutsch-polnischen Zusammenarbeit seitens der Rektorin der Universität Warschau und des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland voran. In der stark persönlich geprägten Laudatio auf den Jubilar dankt Prof. Dr. Wolfgang Heinemann seinem langjährigen Freund für „vielfältige Anregungen und tatkräftige Hilfe in vielen – oft schwierigen – Situationen“ (S. 19) und hebt hervor, dass die hervorragenden Leistungen von Professor Józef Wiktorowicz hauptsächlich auf „de[n] unbedingte[n] Wille[n]“ zurückzuführen sind, „an einmal gesteckten Zielen festzuhalten und sie trotz aller Schwierigkeiten und Rückschläge mit Konsequenz und außerordentlichem Fleiß zu verfolgen“ sowie auf „sein stetes Bemühen, den Dingen [...] auf den Grund zu gehen und sie mit besonderer Akribie zu kennzeichnen“ (S. 17).

Die Rezensenten jeder so umfangreichen und thematisch vielfältigen Sammlung von Beiträgen stehen vor einer schwierigen Entscheidung: Eine nur oberflächliche Besprechung von einzelnen Beiträgen – die mit Sicherheit mehr verdienen, als nur oberflächlich besprochen zu werden – kommt aus nahe liegenden Gründen nicht in Frage. Mit einer detaillierten Darstellung von einigen, selbst nach klar bestimmten Kriterien ausgewählten Artikeln würde man sich andererseits dem berechtigten Verdacht aussetzen, sich nach eigenen Interessen gerichtet zu haben oder gar parteiisch gewesen zu sein. Ein wenn auch nicht völlig zufrieden stellender, so doch wenigstens vernünftiger Ausweg aus dieser prekären Lage scheint es zu sein, eine möglichst informative Übersicht über die Mannigfaltigkeit der Themen zu bieten und so dem Leser die Entscheidung treffen zu helfen, ob er nach dem Band greifen sollte.

Die zahlreichste Gruppe von Artikeln ist grammatischen Fragen gewidmet. Behandelt werden vor allem Probleme, Charakteristika und Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache: Veränderungen im Kasusgebrauch bei der Verb- und Präpositionsreaktion (H. Vater), Schwankungen in der Orthographie (D. Nerius), die Verbstellung und Satztopologie (N.R. Wolf), Schwierigkeiten bei der Kategorisierung von Objektsprädikaten (G. Helbig) und der kontrastiven Darstellung von deutschen und polnischen

Modalpartikeln (A. Kałny), der Status des Deutschen als einer Klammersprache (I. Gaworski), die Ausklammerung von Relativsätzen im Vergleich zum analogen Prozess im Niederländischen (I. Jarosińska). Auch die an der historischen Grammatik Interessierten finden etwas für sich: J. Grabarek analysiert den Gebrauch von infiniten Verbformen im ältesten Teil des Thorner Schöffebuches (14./15. Jh.), U. Demske bespricht die frühneuhochdeutsche Satzkoordination, S. Firyn untersucht die Protokolle der Sitzungen des Generallandtags von Königlich-Preußen in den Jahren 1527–1528 in Hinsicht auf das Auftreten von eingliedrigen Konjunktionen. M. Durrell, A. Ensslin und P. Bennett verfolgen anhand eines neu entstandenen und ständig ausgebauten elektronischen Korpus der Universität Manchester den Prozess der Standardisierung der adjektivischen Flexion im 18. Jahrhundert und R. Schrodt unterzieht die Konjunktivformen einer diachron-synchronen Betrachtung.

Der von der diachronen Textgrammatik handelnde Aufsatz von A. Ziegler bietet einen guten Übergang zur Präsentation der zweitgrößten Gruppe von Beiträgen, die von besonderem Wert für die Textlinguisten sind. Es liegen hier sowohl theoretische Arbeiten als auch empirische Studien zur Textlinguistik vor. Unter den ersteren sind zu nennen: eine kurze metawissenschaftliche Auseinandersetzung mit den z.T. ontologischen Grundlagen der Textsortenforschung (Z. Wawrzyniak), eine Darstellung der für die Textlinguistik relevanten Prinzipien *Intertextualität*, *Textsorten-Intertextualität* und *Diskursivität* (M. Bralska) sowie ein Seminarbericht zur historischen Verwurzelung gegenwärtiger Textsorten (A. Greule, J. Fenzl, A.M.E. Kastl). Empirisch untersucht werden solche zeitgenössischen und historischen Textsorten, wie Kulturflyer (G. Strzelecka), Eidbücher des 17. Jhs. der Stadt Wrocław (I.T. Piirainen), Varianten von Apokalypsen im späten 15. und frühen 16. Jh. (F. Simmler), eine Stadtgründungsurkunde aus dem 16. Jh. (H. Biaduń-Grabarek) und – eingebettet in die pragmatisch-kognitiv orientierte Sprachgeschichte – Vereinssatzungen des 19. Jhs. (W. Czachur).

Stark vertreten sind auch lexikologisch-lexikographische Themen, was insofern nicht wundern sollte, als der Jubilar ein angesehener Lexikograph ist. Mit der Problematik des Sprachpurismus, mit besonderer Berücksichtigung der komplexen Motivation für sprachpuristische Bestrebungen, setzen sich M. Czyżewska und R. Lipczuk (Konzentration auf nationale Motive) auseinander. B. Sekulski greift in Form eines Überblicksartikels das Thema der Eigennamen auf. T. Czarnecki wendet sich dem Phänomen der sog. mehrfachen polnischen Entlehnungen aus dem Deutschen am Beispiel des Lexems *Ritter/rycerz* zu und I. Billy verknüpft die Betrachtungen über den Entlehnungsprozess einiger Rechtstermini mit der Reflexion über die Rezeption des fremden Rechtssystems. Einen Überblick über die Eponyme deutscher Herkunft im Gegenwartspolnisch liefert K. Zielińska. W. Haubrichs untersucht die Onomastik Nordburgunds.

Bis auf einen betreffen die lexikographischen Aufsätze die Geschichte der Lexikographie: A. Fraćzek vergleicht in einer ziemlich umfangreichen Studie zwei deutsch-polnische Wörterbücher, *Dictionarium Germanico-Polonicum* (1700/01) und *Polnisches Hand-Büchlein* (1689), wobei das Hauptgewicht auf ihre Mikro- und Makrostruktur sowie eine mögliche Beeinflussung des ersten durch das andere gelegt wird. E. Worbs analysiert den *Celaryus Polski* von Andreas Faber (1720–1730) und erwägt, inwiefern dieses Werk ein Vorbild für die nachfolgenden Wörterbücher von Krumbholz und Eberlein gewesen sein kann.

S. Prędoła stellt den niederländisch-polnischen Teil des 1878 erschienenen, siebenschprachigen *Tornister-Dolmetscher des Deutschen Reichssoldaten* von E.L. Kasprowicz dar. Eine diachrone, den Zeitraum von etwa 200 Jahren umfassende (Adelung – Grimm – Duden) Untersuchung der lexikographischen Erfassung mancher grammatischen Kategorien präsentiert L. Cirko. Auf dem Hintergrund der Wortbildungslehre betrachtet J. Schu das Duden-Bedeutungswörterbuch (2002) in Bezug auf die aufgenommenen Wortbausteine.

Unter semantischen, stilistischen und translatorischen Themen, die in der Festschrift angeschnitten werden, sind zu nennen: analytische und holistische Beschreibungsmethoden von lexikalischen Bedeutungen (M. Biskup), die Klassifizierungsschwierigkeiten im Bereich der Privativa (W. Heinemann), Wortfeldmodell und Netzmodell als teilweise alternative Methoden, einen semantischen Bereich zu erfassen (A. Nagórko), Wiederholung (auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen) als Stilisierungsmittel (W. Schramm) und stilistische Besonderheiten eines Textes aus dem 17. Jh. am Beispiel des *Allmodischen KleyderTeuffels* von M.J. Ellinger (A. Just). B. Bojar vergleicht die stark divergierenden Möglichkeiten der Diminutivbildung im Polnischen, Deutschen und Englischen und verbindet diesen Vergleich mit den Betrachtungen über die Implikationen dieser Unterschiede für den Übersetzer und über den inflationären Gebrauch von Diminutiva im gegenwärtigen Alltagspolnisch. Einen kurzen Beitrag zur schwierigen Übersetzungskunst (Deutsch-Englisch), besonders hinsichtlich der Sicherung der Textkohärenz, liefert K.-D. Bünting.

Unter soziolinguistischen Beiträgen findet man die kontrastiven Überlegungen von T.G. Pszczołkowski zum Begriff der *politischen Korrektheit* auf deutschen und polnischen Internetseiten, die Rekonstruktion des Bildes von Łódź im 19. Jh. anhand von damaligen Presstexten (Z. Weigt) und einen Artikel von E. Majewska zur polnischen, niederländischen und deutschen Gaunersprache.

Der Dialektologie können die Aufsätze von P. Ernst und M.K. Lasatowicz zugerechnet werden. Im ersten wird der Plurizentrismus der deutschen Sprache im Hinblick auf seine Auswirkung auf die Literatursprache besprochen, das Thema des zweiten machen die noch heute existenten deutschen Sprachinseln in Polen aus.

Die Pragmalinguistik wird in der Festschrift durch zwei Artikel vertreten, von denen der eine von den Emotionsausdrücken in der öffentlich-persuasiven Rede handelt (A. Materna), der andere den Einsatz von persuasiven und das positive Selbstbild fördernden Mitteln im politischen Sprachgebrauch am Beispiel einer Rede von der Bundeskanzlerin Angela Merkel betrifft (I. Podlasińska).

Der Band enthält auch einige Artikel zur Geschichte, aktuellen Lage und Theorie der Sprachforschung und ihrer Teildisziplinen, was jeden Sprachwissenschaftler, unabhängig von seinem engeren Forschungsbereich, freuen muss. Der auf diese Thematik neugierige Leser findet hier eine realistische und ermunternde Einschätzung der Aufbaumöglichkeiten eines parallelen polnisch-deutschen Textkorpus (W. Wegstein), eine Studie über die historische Jugendsprachforschung (M. Heinemann), eine überschaubare Präsentation der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der polnischen Fachsprachenforschung (S. Grucza), die Besprechung des Prinzips der interlingualen, intertextuellen und interlinguistischen Kontrastivität (Z. Bilut-Homplewicz), eine Darstellung des Beitrags von deutschen und österreichischen Sprachforschern (von Sievers bis Kastovsky) zur

historischen Linguistik des Englischen (J. Welna) und einen Kommentar zu Wechselbeziehungen von Sprachgeschichte und Sprachkritik (B. und J. Henning). E. Tomiczek gedenkt des Lehrers vieler Breslauer Germanisten, Marian Adamus, und dessen unschätzbaren Verdienste für die germanistische Sprachforschung an der Universität Wrocław, G. Antos dagegen unternimmt den Versuch, den polnischen Wissenschaftler und großartigen Wissenschaftstheoretiker der ersten Hälfte des 20. Jhs., Ludwig Fleck, der fast völligen Vergessenheit zu entreißen und die Fruchtbarkeit seiner Ideen auch für die Sprachwissenschaft zu beleuchten. Eine besondere Aufmerksamkeit der Sprachkontaktforscher im Allgemeinen und der Jiddisten im Besonderen verdient der Artikel von E. Geller, in dem die Autorin unterschiedliche methodologische Voraussetzungen für die germanozentrisch und slawozentrisch geprägte Jiddischforschung aufdeckt.

Den 65. Geburtstag von Professor Józef Wiktorowicz würdigen mit ihren Beiträgen auch Literatur- und Kulturwissenschaftler: K. Grzywka widmet ihm eine Reflexion über das Tiber-Motiv in H.-J. Ortheils Roman *Faustinas Küsse*, L. Kolago stellt in Umrissen das Leben und die Lyrik des weniger bekannten, experimentierfreudigen Dichters Josef Weinheber dar, M. Grabowska befasst sich mit der Gestaltung und Rolle der Raumdimension in der Erzählung *Ja und Nein* von P. Rosei und M. Kosacka untersucht die Darstellungsformen des Tanzes in deutschen Märchenopern und ihren literarischen Vorlagen. Für die Sprachwissenschaftler ist von besonderem Interesse der Aufsatz von R. Małecki, in dem die Rolle der Sprache und der metasprachlichen Reflexion in Botho Strauß' Schaffen behandelt wird.

Mit dem Forschungsfeld des Jubilars als eines unermüdlichen Forschers der Kanzleisprache spielt besonders gut der Artikel von J. Meier zusammen, in dem die Entstehung von deutschsprachigen Kanzleien in Mittel- und Osteuropa behandelt wird. Die Autorin des anderen kulturgeschichtlichen Textes, J. Godlewicz-Adamic, gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Funktionen der gesprochenen und geschriebenen Sprache im Mittelalter. Eine wichtige Frage aus dem Grenzgebiet der Fremdsprachendidaktik und Kulturwissenschaft thematisiert E. Zawadzka-Bartnik, indem sie kulturspezifische Tabus und deren Rolle im Fremdsprachenunterricht erörtert.

So stellt sich der Themenreichtum der Festschrift dar. Wenn die Lektüre der vorliegenden Rezension den Eindruck des Fragmentarischen hinterlässt, das Gefühl, ein nur unscharfes Bild von dem dargestellten Band bekommen zu haben, so wird es hoffentlich manchen Leser dazu bewegen, nach der Festschrift zu greifen und ihr ein bisschen mehr Zeit zu widmen. Wir sind sicher, dass es keine verlorene Zeit sein wird.

Norbert Leszek Karczmarczyk, Hanna Łaniewska-Wollk

Katja Kessel / Sandra Reimann: *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. 2. Auflage. Tübingen-Basel 2008, 280 S.

Einführungswerke in die Sprachwissenschaft stehen heute mit verschiedenen fachlichen Zielsetzungen bzw. Konzeptionen und Perspektiven und in unterschiedlichen Qualitäten